

Neue Substanzen

Designerdrogen überschwemmen den Markt. Produktion und Vertrieb finden im gesetzlichen Graubereich statt, die strafrechtliche Verfolgung gestaltet sich schwierig.

Sie imitieren die Wirkung bekannter Drogen wie Cannabis, Amphetamin oder Ecstasy, die psychischen und gesundheitliche Folgen sind unbekannt – international wird der Handel aber nicht kontrolliert. Die neuen psychoaktiven Substanzen sind auch als „Legal Highs“ oder Designerdrogen bekannt. Es sind bereits mehr dieser „legalen“ Rauschmittel als offiziell verbotene Substanzen im Umlauf. Auf dieses Problem wird im UN-Weltdrogenbericht 2013 hingewiesen, der am 26. Juni 2013 in Wien präsentiert wurde. Im Unterschied zu Kokain, Heroin und anderen bekannten illegalen Drogen ist die Gesetzgebung bei den „Neuen Psychoaktiven Substanzen“ (NPS) lückenhaft.

Nach Angaben der UN-Behörde für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) ist die Zahl der neuen psychoaktiven Substanzen weltweit von 166 (2009) auf 251 (Mitte 2012) gestiegen. Dieser schnellen Entwicklung können sich die Kontrollbehörden schwer anpassen. Die neuen Stoffe müssen erfasst werden, um verboten werden zu können.

Das Suchtmittelgesetz kommt nur bei Stoffen zur Anwendung, die ausdrücklich in die Anlagen aufgenommen wurden. Die Produktion der Designerdrogen findet meist im gesetzlichen Graubereich statt, die chemische Struktur weicht von der bekannter Drogen geringfügig ab. Durch geringfügige Veränderungen der chemischen Zusammensetzung versuchen Hersteller und Händler der neuen psychoaktiven Substanzen, das Gesetz zu umgehen.

Mit dem in Österreich am 1. Jänner 2012 in Kraft getretenen Neue-Psychoaktive-Substanzen-Gesetz (NPSG) wird die Erzeugung und der Handel solcher Substanzen mit einer Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren belegt. Das Verbot ganzer Stoffgruppen soll verhindern, dass immer neue chemische Verbindungen geschaffen und vermarktet werden.

Die Herstellung der neuen Drogen erfolgt hauptsächlich in China und Indien. Von dort erfolgt der Export nach Europa und Nordamerika. Oft handelt es sich um Abfallprodukte der Medika-



Vienna International Centre: Sitz der UN-Behörde für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC).

mentenforschung. Die Hauptabnehmer in Europa sind Großbritannien, Polen, Frankreich, Deutschland und Spanien. Im Unterschied zu illegalen Drogen sind die neuen psychoaktiven Substanzen leicht zu bekommen. Verkauft werden sie meist als Alltagsprodukte wie Badesalz, Luftreiniger oder Düngemittel, denen synthetische Substanzen beigefügt werden. Die Produkte werden oft über das Internet vertrieben, die Zahl der Online-Anbieter ist in den letzten Jahren stark gestiegen.

Das Risiko für die Konsumenten der Designerdrogen ist nicht einschätzbar. Durch die kurze Zeit am Markt gibt es zu wenig wissenschaftliche Untersuchungen zu den gesundheitlichen Auswirkungen. Gesundheitsforscher vermuten, dass der Konsum zu schwerer Abhängigkeit, Organschäden und Herzrasen führen kann. Mögliche psychische Auswirkungen reichen von Wahnvorstellungen und Aggressionen bis hin zu Suizidgedanken. Die Zielgruppe sind vor allem junge Menschen. In der EU haben fast fünf Prozent der 15- bis 24-Jährigen schon mit NPS experimentiert.

Der allgemeine Drogenmissbrauch ist weltweit stabil geblieben. Der Anstieg der Konsumentenzahl spiegelt im Wesentlichen das Bevölkerungswachstum wider. Cannabis bleibt die meistkonsumierte Droge in Form von Marihuana (Cannabiskraut) und Haschisch (Cannabisharz). In Europa wurden mehr Cannabis-Blätter als Cannabis-Harz (Haschisch) beschlagnahmt. Das lässt darauf schließen, dass Cannabis zunehmend im Inland produziert wird und weniger Harz „importiert“ wird.

In Europa zählen zwölf Millionen Menschen zu den regelmäßigen Konsumenten. Laut dem österreichischen Drogenbericht 2012 haben 31 Prozent der 17-jährigen Burschen und 27 Prozent der 17-jährigen Mädchen in Österreich einmal Cannabis konsumiert.

Die Zahl der Kokainkonsumenten in Europa bleibt stabil, betroffen sind 1,5 Millionen Menschen. Die Nachfrage in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa steigt. Afghanistan bleibt der Hauptlieferant für Opium. 74 Prozent des Grundstoffes für Heroin wurden 2012 hier produziert.

Der Konsum in Europa wird weniger. Statistisch haben 4,2 von 1.000 Menschen in Europa einen „problematischen Drogenkonsum“. 2011 starben weltweit mehr als 200.000 Menschen an den Folgen des Konsums illegaler Drogen, die meisten Opfer gibt es in Nordamerika.

Medikamentenmissbrauch stellt laut dem UN-Drogenbericht ein weiteres großes Problem dar. Beruhigungsmittel zählen zu den am häufigsten missbrauchten Substanzen. Besonders gefährlich ist die Kombination aus verschreibungspflichtigen Medikamenten und illegalen Drogen.

Das österreichweite Informations- und Frühwarnsystem unterstützt die Drogenbekämpfung. Das Netzwerk verbindet das BMI mit Behörden, Institutionen und Fachleuten, die sich mit der Drogenbekämpfung befassen. So sollen alle relevanten Stellen rechtzeitig über neue Substanzen, Verunreinigungen bekannter Substanzen und neue Konsummuster informiert werden, um Präventionsmaßnahmen setzen zu können.

Die *Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD)* sorgt für die Vernetzung zwischen den europäischen Staaten. Ziel ist der Informationsaustausch, die Risikobewertung und die Kontrolle der neuen psychoaktiven Substanzen. Die UNO sieht in einem globalen Frühwarnsystem einen maßgeblichen Schritt im Kampf gegen den internationalen Drogenhandel.

Anna Strohdorfer